

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 39.

Laasphe, Mittwoch den 15. Mai 1895.

20. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Im hiesigen Kreise findet in diesem Sommer die Prüfung der vorjährigen topographischen Aufnahmen statt. Die betreffenden Offiziere und Beamten sind mit einem Ausweis versehen.

Berleburg den 11. Mai 1895.

Der Landrath: v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 13. Mai 1895.

Das Ereigniß des Tages ist die Ablehnung der Umsturzvorlage in der Samstags-Sitzung des deutschen Reichstags. Die ganze innere Politik seit dem Sturze des Grafen Caprivi stand unter dem Zeichen dieser Umsturzvorlage. Die gewaltige elektrische Spannung, welche die politische Atmosphäre Deutschlands erfüllte, hat sich in dem vorgestrigen Votum des Reichstags in einem kurzen Donnerschlag entladen. Nachdem § 112 der Umsturzvorlage in der Kommissionsfassung und in der Regierungsfassung abgelehnt worden, verzichtete die Regierung überhaupt auf Weiterberathung der Vorlage. Die Änderungsanträge wurden darauf zurückgezogen und die gesammte Umsturzvorlage debattelos abgelehnt.

Unser Kaiser widmet in Berlin und Potsdam sich jetzt den militärischen Besichtigungen, welche den großen Frühjahrsparaden voraus zu gehen pflegen, welche besonders für die Reichshauptstadt eine Art von Volksfest zu bilden scheinen. Den bedeutenden Verhandlungen im Reichstage widmet der Monarch lebhafteste Aufmerksamkeit und daneben treten die Vorbereitungen für die Nordostseefestspiele mehr und mehr in den Vordergrund. Da der Reichstag die für die Feier notwendigen Gelder schnell bewilligt hat, woran nach den ergangenen Einladungen auch wohl kaum zu zweifeln war, kann nunmehr Alles pünktlich fertig gestellt werden.

Die diplomatische Aktion in Ostasien, welche Deutschland, Rußland und Frankreich eingeleitet hatten, ist zu Ende, und es folgen nun die üblichen Nachbetrachtungen. Die drei Mächte hatten bekanntlich verlangt, Japan solle auf den dauernden Besitz von Port Arthur, dem wichtigsten chinesischen Kriegshafen, und der dortigen Halbinsel verzichten. Japan hat auch eingewilligt. Was Port Arthur und Umgebung betrifft, so wird dies Gebiet allerdings nicht so bald von den siegreichen Japanern geräumt werden; aber den intervenirenden Staaten kommt es wohl auch weniger auf dies Detail an, als auf die Aufrechterhaltung des Prinzips.

Sie haben sich wieder vertragen, der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoth, und der ungarische Premierminister Baron Banffy, die hart aneinander gerathen waren, aber die neuesten Meldungen aus Wien und Pesth lassen es doch als recht zweifelhaft erscheinen, ob diese Ausöhnung wirklich eine

aufrichtige und darum eine dauernde gewesen ist. Namentlich die heißblütigen Magyaren sind Feuer und Flamme und wollen durchaus ihren Minister Banffy als Sieger über Kalnoth sehen, unbekümmert darum, daß ein solcher Sieg unbedingt den Sturz des so außerordentlich tüchtigen Leiters der österreichisch-ungarischen Politik zur Folge haben müßte.

Frankreich, England und Italien bieten in ihrem politischen Leben momentan keine besonders bedeutenden Momente, man hat mit kleineren inneren Angelegenheiten genug zu thun. Die Franzosen, welchen das Zusammengehen mit Deutschland in der ostasiatischen Frage augenscheinlich recht wenig behagte, sind herzensfroh, daß die ganze Angelegenheit so schnell zu Ende ist. Wäre Rußland nicht mit von der Partie gewesen, man wäre augenscheinlich nicht mit Deutschland Hand in Hand in dieser doch zu gar nichts verpflichtenden Angelegenheit gegangen.

Aus dem Orient lauten die Meldungen nach wie vor ziemlich verworren, und wer da nicht überrast sein will, der wird gut thun, sich auf Einiges vorzubereiten. Namentlich in Serbien war es schon so lange gewitterthum, daß ein geller Blitzschlag jeden Augenblick zu erwarten ist. Und auch in Griechenland ist der Staatssturz so verfahren, daß es weder ein Vorwärts noch ein Rückwärts zu geben scheint. Die Spanier warten wieder mit Siegesdepeschen aus Kuba über die dortige Empörung auf, aber zu Ende will dieser Bürgerkrieg doch nicht kommen.

Reichstagsverhandlungen.

Der Reichstag nahm am Donnerstag den Antrag Auer auf Einstellung des gegen den Abg. Schmidt-Sachsen (fz.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session an und setzte sodann die zweite Lesung der Umsturzvorlage mit der Weiterberathung des § 111 und der hierzu gestellten Änderungsanträge fort. Zu den Anträgen der Konservativen und des Abg. Barth (fr. Ver.) kommt neuerdings noch ein Antrag des Abg. Gröber (Str.) hinzu, wonach im § 111 bei der Aufzählung der Vergehen, deren Anpreisung unter Strafe gestellt werden soll, die Anreizung zum thätlichen Angriff gegen einen Beamten während der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes einzuschalten ist.

Am Freitag setzte der Reichstag die zweite Lesung der Umsturzvorlage mit der Weiterberathung des § 111 und der hierzu vorliegenden Änderungsanträge fort.

Nach dem Schlusswort des Berichterstatters der Kommission Abg. v. Buchta (fz.) wurde die allgemeine Diskussion über den § 111 geschlossen.

Es folgt nunmehr die Abstimmung. Sämmtliche Änderungsanträge, alsdann die Kommissionsfassung des § 111 und schließlich die Fassung der Regierungsvorlage werden abgelehnt.

Der Reichstag setzte am Samstag die zweite Lesung der Umsturzvorlage beim § 112 fort.

Die einzelnen Paragraphen wurden sämmtlich, und zwar sowohl nach der Fassung der Kommission wie nach derjenigen der

Regierungsvorlagen, ohne Diskussion abgelehnt. Die gestellten Änderungsanträge wurden von den Antragstellern zurückgezogen. Die ganze Vorlage ist somit abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Am Freitag überwies das Abgeordnetenhaus die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1893/94 der Rechnungs-kommission und genehmigte in zweiter Lesung nach den Kommissionsbeschüssen den Gesetzentwurf, betreffend die Fischerei der Ufer-eigenthümer in den Privatflüssen der Rheinprovinz, sowie den Gesetzentwurf wegen Abänderung des Ausführungsgesetzes zur Civilprozessordnung, betreffend die Ausstellung gerichtlicher Erbtheil-nigungen.

Es folgte die zweite Berathung über den Antrag des Abg. v. Schenkendorff (natlib.) wegen staatlicher Förderung der körperlichen und werththätigen Erziehung in den Schulen und Seminaren.

Bei den darauffolgenden Wahlprüfungen wird die Wahl der Abgg. Hilgendorf (fz.), Beileites (natlib.), Hübner (natlib.), Engler (fz.), Wentorp (fz.) und Stöcker (fz.) für gültig erklärt, die Wahl des Abg. Durlach (b. l. Fr.) beanstandet.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Samstag zunächst in dritter Lesung den Gesetzentwurf betr. die Fischerei der Ufer-eigenthümer in den Privatflüssen der Rheinprovinz und den Entwurf wegen Abänderung von Bestimmungen des Ausführungsgesetzes zur Civilprozessordnung und des Gesetzes wegen Ausstellung gerichtlicher Erbtheil-nigungen.

Sodann trat das Haus in die erste Berathung des Jagdschein-gesetzes ein. Der Gesetzentwurf wurde einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgte die Berathung des Antrages Jürgensen auf Abän-derung des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern.

Plandereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Das große Unglück bei Bonzey in den Vogesen macht darauf aufmerksam, daß auch wir in Deutschland viele Thalperren besitzen, allerdings von geringerem Umfang als das gebrochene französische Wasserbeden. Derartige Sperren bestehen mehrfach im Elsaß, in Westfalen und dem Königreich Sachsen, und die sehr günstigen Erfolge, welche man mit diesen künstlichen Behältern für Gebirgswässer machte, veranlassen auch in anderen Gegenden den Bau derselben. Wir bezweifeln nicht, daß unsere Regierungen, anlässlich des Unglücks von Bonzey, alle Sperren ebenso wie derartige Projekte genau prüfen werden, so daß sich ängstliche Gemüther, deren Wohnstätt sich unterhalb der Bassins befindet, wohl beruhigen dürfen. Sicherlich sind bei dem Bau keiner einzigen deutschen Thalperre solche Konstruktionsfehler gemacht worden wie bei der von Bonzey. Die Staumauer, welche das Thal sperrt und dem Druck einer ganz gewaltigen Wassermasse Widerstand leisten soll, war dort, statt gestimmt, geradlinig aufgeführt worden. Der Boden, in dem die Fundamente von 8 m Tiefe ruhten, bestand nicht aus gewachsenem Stein, sondern aus porösem Thon. Die Stärke der Mauerbasis von 20 m imponirt gewiß einem Laien, aber dem Sachverständigen erscheint sie bei der mangelhaften Fundirung nicht für ausreichend um dem Druck von 7-8 Millionen Kubikmetern Wasser zu begegnen. Vergleicht man hiermit deutsche Sperranlagen, so muß man gestehen, daß bei uns mit größter Vorsicht und Gewissenhaftigkeit an solchen Werken gearbeitet wird.

wenn nur die Besoldung besser wäre. Mit sechzehn Groschen den Tag macht man wahrhaftig keine Sprünge.“ „Das ist allerdings sehr wenig — haben Sie auch Familie?“

„Eine Frau und vier Kinder,“ seufzte der Beamte. „Dann begreife ich nicht, wie Sie durchkommen,“ sagte der Doktor kopfschüttelnd. Wie oft bringen Sie täglich die Briefe?“

„Dreimal.“ „Und wann kommen die Briefe aus dem Süden hier an?“

„In der Regel Morgens.“ „Das Hotel zur Sonne erhält die Briefe und Zeitungen wohl zuletzt?“

„Umgekehrt, Herr Doktor,“ erwiderte der Postbote. „Wenn ich von der Post komme, ist das Hotel eines der ersten Häuser, die ich besuche. Gerade in diesem Stadttheile wohnen viele Geschäftsleute, die ihre Briefe rasch haben müssen, mit den Privatbriefen eilt es weniger.“ Der Doktor hatte ein Geldstück aus seiner Börse geholt.

„Ich werde auf eine Frankfurter Zeitung abonniren,“ sagte er, „sie kommt wohl auch mit der Morgenpost an, aber lieb wäre es mir, wenn Sie mir dieselbe jedesmal in's Zimmer bringen wollten; die Kellner sind in diesem Punkte nachlässig, und wegen der Bärenberichte wünsche ich die Zeitung immer so früh wie möglich zu erhalten.“ „Werde bestens dafür sorgen,“ erwiderte der Briefträger, während er das Geld einsteckte, „ich bin gerne Jedem gefällig, soweit es mit meinen Amtspflichten sich verträgt. Wünsche gesegnete Mahlzeit.“

Bruno Winter blickte ihm finnen nach. „Jetzt ist es doch noch die Frage, ob die Mittheilungen

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Wehhold.

(Fortsetzung.)

Anfangs hatte er allerdings der schönen Tochter des Generals den Vorzug gegeben, aber als er die Gewißheit erhielt, daß es ihm nicht gelingen würde, ihr Vertrauen und ihre Gunst zu erwerben, beschäftigte er sich nur noch mit Eugenie, und ihr heiteres, lebhaftes Temperament schien seine Bemühungen zu begünstigen.

Er fühlte bald eine wirkliche Zuneigung zu ihr, die von Tag zu Tag leidenschaftlicher wurde und auch erwidert zu werden schien, um so mehr mußte es ihn erbittern, daß jetzt auch Felsing um die Liebe dieses Mädchens zu werben schien.

Verhindern konnte er das nicht, Felsing war bei der Familie Kiedel ein gern gesehener Gast, und der Doktor hatte triftigen Grund, ihn zu fürchten.

Bruno Winter war auf dem Werst stehen geblieben; er stützte sich auf das eiserne Geländer und blickte gedankenvoll auf die grünen, leise plätschernden Wellen hinunter.

Es war wohl das Beste, durch eine rasche Werbung die Sache zu beenden und sich Gewißheit zu verschaffen, aber dazu fehlte ihm auch der Muth. Erhielt er eine ablehnende Antwort, so blieb ihm nach diesem doppelten Fiasko nichts mehr übrig als die sofortige Abreise, und dazu gezwungen zu werden, wäre ihm doch zu fatal gewesen.

Eine rauhe Stimme weckte ihn aus seinem Brüten, aufblickend entdeckte er, daß die Wittve Brinkmann neben ihm stand.

„Sie kommen nicht vorwärts,“ sagte sie mit scharfem

Vorwurf, „ich habe jeden Tag erwartet, daß Sie ihn verhaften würden, aber Alles bleibt beim Alten.“

Der Doktor hatte unwillig die Brauen zusammen gezogen, ausweichend suchte er die Achseln.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß Sie Beweise für Ihre Anklage schaffen müssen,“ erwiderte er. „Wenn Sie das nicht können, dann —“

„Sind die Beweise nicht genügend, die ich Ihnen gegeben habe?“

„Nein, Vermuthungen kann Niemand Beweise nennen, Madame!“

Frau Brinkmann richtete sich hoch auf, ein verächtlicher Blick traf aus ihren glühenden Augen das braune Gesicht.

„Sie sind auch schon erkrankt!“ sagte sie, „Es gibt ja so viele Mittel, mit denen man der Gerechtigkeit eine Nase drehen kann, aber schließlich muß die Wahrheit doch an den Tag kommen, und dann werde ich alle Diejenigen anklagen, die mir mein Recht vorenthalten haben.“

Bruno Winter wandte ihr achselzuckend den Rücken und schritt von dannen, die Beschuldigungen, welche diese Frau gegen den General erhob, interessirten ihn jetzt nicht mehr; vielleicht gewannen sie später wieder größere Bedeutung für ihn.

Auf dem Wege zum Hotel begegnete ihm der Postbote.

„Nichts für mich?“ fragte er, indem er stehen blieb.

„Heute nicht, Herr Doktor!“ lautete die Antwort.

„Sie haben wohl einen recht beschwerlichen Dienst?“

fuhr Winter fort. „Vom frühen Morgen bis zum Abend keine Ruhe — sind Sie der einzige Briefbote im Städtchen?“

„Doch nicht, wir sind unjener zwei, aber der Andere hat mehr die nächste Umgegend. Ein leichter Dienst ist es nicht. Aber über die Arbeit wollte ich nicht klagen,“

Die Thalsperre von Einsiedel, bestimmt die Stadt Chemnitz mit gutem Trinkwasser zu versorgen, faßt beispielsweise 360 000 ehm Wasser und hat eine Wasserschicht von nur 4 ha gegen 120 ha von Bonzey. Die Sperrmauer ist auch dort 8 m unter die Bodenfläche gegründet, hat eine Fundamentstärke von 20 m, eine Kronenstärke von 4 m. Also für eine weit geringere Widerstandsleistung ist die Staumauer genau so stark wie in Bonzey aufgeführt und dabei noch in einem Radius von 400 m gegen das Wasser getümmelt, was ihre Stärke bedeutend erhöht. Die Kosten der verunglückten französischen Anlage beliefen sich auf 3 Mill. Fr., wiederholte Reparaturkosten erhöht diese Summe freilich auf das Fünffache. Die Gesamtkosten der Anlage bei Chemnitz betragen 1 1/4 Mill. Mark, die sächsische Sperrmauer demnach im Verhältnis weit mehr Geld als die von Bonzey verschlungen. Ähnlich wie bei Einsiedel liegen die Verhältnisse bei den übrigen deutschen Thalsperren, so daß, nach menschlichem Ermessen, grauenhafte Katastrophen wie die der letzten Tage, bei uns zu den Unmöglichkeitlichkeiten gehören.

Nicht genug kann man über die Leichtfertigkeit erstaunen, mit der die oberen französischen Beamten, denen die Beaufsichtigung des ausgetrockneten Bedens oblag, den augenfällig schlechten Zustand des Bauwerks außeracht ließen. Man findet Rissen und Spalten im Mauerwerk, durch welche eine Menge Wasser sickert, man bemerkt schließlich sogar Beulen in der Staumauer, alles bleibt beim Alten, die Bewohner der bedrohten Ortschaften richten Petitionen an die Regierung, es wird ihnen geantwortet, der Damm sei in bester Verfassung, nachdem der Herr Minister in Paris das Gutachten der betreffenden Wasserbauinspektoren gelesen. Ein Wärter der Schleusen wagt es, den Vorgesetzten seine Meinung dahin zu äußern, daß eines schönen Tages die Mauer bersten müsse, er wird einfach entlassen. Wahrscheinlich ist bei dem Bau nach guter französischer Sitte, ein Theil der ausgeworfenen Gelder in Beamtentaschen geflossen, ebenso wie bei den zahlreichen Reparaturen. Eine Krähle haßt der anderen nicht die Augen aus, und bei dem ewigen Ministerwechsel ist überdies die Schuldlosigkeit eine nahezu unbeschränkte. Das verwüstete Thal von Bonzey mit über hundert Leichen dürfte den Franzosen als eine neue Illustration für die Vortrefflichkeit ihrer republikanischen Regierung bieten.

Was Benjamin Franklin jungen Handwerkern gerathen hat.

Fleiß und Beharrlichkeit führt zur Vollkommenheit. Dies halte vor Allem fest, dann präge Dir die folgenden Regeln ein:

1. Zeit ist Geld. Wer einen Thaler täglich durch seine Arbeit erwerben kann, statt dessen aber den halben Tag umherhängend oder müßig sitzt, darf die wenigen Pennige, welche er vielleicht während seines Nichtsthuns verzehrt, nicht als die einzige Ausgabe betrachten; denn was hätte er erübrigen können, wenn er fleißig gewesen wäre?

2. Kredit ist Geld. Wenn Du Dein Geld, nachdem es fällig ist, in meinen Händen läßt, so schenkt Du mir die Zinsen oder dasjenige, was ich während der Zeit noch mit dem Gelde verdienen kann. Wenn Du also Kredit hast und denselben wohl zu benutzen weißt, so kannst Du Dir dadurch einen erheblichen Gewinn verschaffen.

3. Die Natur des Geldes ist schaffend und fruchtbar. Geld kann Geld zeugen. Aus fünf Thalern werden durch Umsatz sechs, durch weiteren Umsatz sieben und immer fort und fort. Je mehr vorhanden ist, desto mehr wird durch jeden Umsatz erzeugt, so daß die Summe stets schneller und schneller zunimmt. Wer einen Gulden todtschlägt, vernichtet Alles, was dieser erzeugen konnte, hunderte von Thalern.

4. Fünfzehn Thaler jährlich ist nur ein Groschen täglich. Und diese kleine Summe, die man an Zeit und unnützen Ausgaben so leicht und unvermerkt von Tag zu Tag verlieren kann, ist hinreichend, Dir auf Deine eigene Bürgschaft den fortwährenden Besitz und Gebrauch von dreihundert Thalern zu sichern. Und mit einem solchen Kapital kann ein betriebsamer Mann durch raschen Umsatz in kurzer Zeit viel verdienen.

5. Ein guter Zahler ist Herr über des Anderen Beutel. Wer sich den Ruf erworben hat, pünktlich und genau zu bestimmen Frist zu zahlen, kann zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit über alles Geld verfügen, das seine Freunde entbehren können, und das wird ihm ohne Zweifel oft von großem Nutzen sein. Nachst der Betriebsamkeit und der Sparsamkeit ist keine Eigenschaft dem Fortkommen eines jungen Mannes so nützlich, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit in allen seinen Geschäften. Behalte daher geborgtes Geld nie länger als bis zur versprochenen Zahlungsfrist,

aus Afrika in die Hände der Frau Majorin gelangen werden," sagte er leise, dann setzte er seinen Weg fort.

Es war natürlich, daß Elfriede von dem Briefe Kurts Kenntniß erhielt. Die Majorin glaubte ihr den Inhalt desselben nicht verheimlichen zu dürfen, wenn Kurt auch um Verschwiegenheit gebeten hatte.

Elfriede mußte freilich Verschwiegenheit geloben, aber als sie noch an demselben Tage Eugenie besuchte, war dieses Gelübde wieder vergessen.

"Und wie hätte sie auch der Freundin gegenüber schweigen können! Theilte denn Eugenie nicht ihr Mißtrauen gegen diesen Doktor, hoffte nicht auch sie noch immer, daß Kurt den Verschollenen finden und zurückbringen werde? Und durfte sie nicht mit Zuversicht darauf rechnen, daß Eugenie von diesen Mittheilungen keinen Gebrauch machen und ihr in allen Stücken beistehen werde, den Betrüger zu entlarven, vorausgesetzt, daß Bruno Winter wirklich ein Betrüger war?"

Die beiden Mädchen hatten sich nach kurzer Unterredung mit Papa Kiesel in das elegante Stübchen Eugeniens zurückgezogen, in dem sie vor jeder unangenehmen Störung sicher waren.

Das Fenster war geöffnet, ein rothgoldener Strahl der sinkenden Sonne streifte noch einmal den schon herbstlich gefärbten Garten, nur vereinzelt leuchtete hie und da noch durch das dunkle Grün der volle Kelch einer spät erblühten Rose. Elfriede hatte den Inhalt des Briefes bald berichtet, und ihre Mittheilungen machten auf die Freundin ganz den tiefen Eindruck, den sie erwartet hatte.

"Ich konnte anfangs Deinem Mißtrauen gegen den Doktor nicht beipflichten," sagte Eugenie in lebhaftem Tone, "ich fand keinen Anhaltspunkt dafür, denn Alles, was er erzählte, klang so natürlich, daß man wohl glauben mußte, es sei Alles in Wirklichkeit so geschehen. Dann aber tauchten plötzlich auch in meiner Seele Zweifel auf, deren Ursache ich mir eigentlich nicht erklären konnte,

damit nicht eine zufällige Verlegenheit Deines Freundes Börje auf immer für Dich verschleie."

6. Beachte auch den kleinsten Umstand, der Deinem Kredit schaden könnte. Der Schall Deines Hammers, den Dein Gläubiger um fünf Uhr Morgens oder neun Uhr Abends vernimmt, kann ihn vielleicht bewegen, sich sechs Monate länger zu gedulden. Siehst Du aber am Kartentisch, hört er Deine Stimme in der Schänke, während Du noch an der Arbeit sein solltest, so wird er am nächsten Morgen sein Geld verlangen.

Hüte Dich, Alles, was Du besitzt, als Dein Eigenthum zu betrachten und danach den Zuschnitt Deines Lebens zu machen. In diesen Fehler verfällt man leicht, wenn man Kredit hat. Um ihn zu vertreiben, führe eine Zeitlang ängstlich genaue Rechnung über Deine Ausgaben und Einnahmen. Wenn Du Dir die Mühe gibst, jede Kleinigkeit aufzuschreiben, so wirst Du bald sehen, wie unbegreiflich schnell die kleinsten Ausgaben zu bedeutenden Summen anwachsen und wie viel Du ersparen kannst, ohne daß es Dir lästig fällt.

Kurz, wenn Du ernstlich willst, ist der Weg zum Wohlstand nicht beschwerlicher, als der Weg zum Markte. Fast Alles beruht dabei auf den beiden Worten Betriebsamkeit und Sparsamkeit, das heißt: verschwende weder Geld noch Zeit, sondern nütze Beides, so gut Du kannst. Ohne diese beiden gelingt nichts, mit ihnen Alles — wenn das Wesen, welches die Welt regiert und dessen Segen wir zu jedem rechtshaffenen Vorhaben erleben sollen, in seiner göttlichen Weisheit nicht ein Anderes beschließt. — Die Bücher eines Geschäftsmannes bezeugen seine Treue und seinen Glauben, seine Religiosität, seine Gewissenhaftigkeit und seinen guten Ruf.

Kurze Mittheilungen.

— Für die Volksschulen des Regierungsbezirks Arnberg sollen einheitliche Schulbücher eingeführt werden. Dadurch wird einem lange empfundenen Uebelstande abgeholfen.

— Familienbücher. Der preussische Minister des Innern hat den Oberpräsidenten ersucht, auf die allgemeine Einführung von sog. Familien-Stammbüchern, wie sie bereits seit Jahren im Oberlandesgerichtsbezirk Köln und im Regierungsbezirk Wiesbaden eingeführt sind, hinzuwirken.

— Zur Warnung theilen wir folgendes mit: Der Genuß von übermäßig kalten Getränken, namentlich von eiskalten Mineral-Wässern, wie Selters-, Soda-Wasser u. s. w., ist unter Umständen geeignet, erste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zu ziehen und insbesondere beim Drohen von Cholera die Neigung zu ähnlichen Krankheiten zu fördern. Das Publikum wird daher vor dem Genuß derartiger eiskalter, d. h. eine Temperatur von weniger als 10 Grad Celsius und 8 Grad Reaumur besitzender Getränke gewarnt.

— Siegen, 13. Mai. Heute Mittag stürzte am Denkmal das Pferd eines Flaschenbierwagens, wodurch letzterer auf die Seite zu liegen kam. Eine Kiste mit leeren Flaschen stand oben auf dem Wagen. Diese flog herunter und die Flaschen gingen in Scherben. Das Pferd hatte sich nur unbedeutend am Knie verletzt, auch ein weiterer Unfall kam bei dieser Gelegenheit nicht vor.

— Wetter b. Marburg, 9. Mai. Hier wurde beim Kartoffelsetzen die ledige Elisabeth Liebmann vom Blitz erschlagen. Ihre mit ihr auf dem Felde arbeitende Schwester und ein Knecht kamen mit leichtem Streifen des Beines resp. Fußes davon.

— Bochum, 9. Mai. Auf der Zeche „Dannenbaum“ wurden zwei Bergleute durch schlagende Wetter getödtet.

— Görde, 10. Mai. In die richtigen Hände gelangt ist wiederum ein Haupttreffer von 200 000 Mk. der preussischen Lotterie. Das Loos wurde hier größtentheils von Bergarbeitern, Handwerkern und Landwirthen gespielt.

— Cassel, 9. Mai. Ein schwarzer Gymnasiast besucht seit Anfang dieses Monats das Realgymnasium in Cassel. Es ist ein Neger aus der deutschen Kolonie Togoland mit Namen Accu Atopie; seine Vorkenntnisse in deutscher Sprache, Latein und den anderen Fächern reichten soweit, daß er nach bestandenen Examen in die Untertertia als Schüler aufgenommen wurde. Accu Atopie beabsichtigt, den Unterricht mehrere Jahre zu genießen.

— Bonn, 10. Mai. Zwei Mal silberne Hochzeit in seinem Leben feiern zu können, ist dem Barbier Martin Theodor Zingeler vergönnt. Derselbe hat mit seiner ersten verstorbenen Frau das schöne Fest der silbernen Hochzeit gefeiert. Dann hatte sich der Jubilar wieder verheiratet, und am heutigen Tage kann er auch mit seiner zweiten Frau auf eine 25-jährige Ehe zurückblicken.

— Bonn, 12. Mai. Die Kosten der festen Rheinbrücke sind auf 3 300 000 M. veranschlagt.

und die immer festeren Boden gewannen, je länger ich den Doktor beobachtete. Ich sah, daß er Dir den Hof machte, er schien zu glauben, daß man ihm, dem Freunde Deines Bruders, Deine Hand nicht verweigern werde, und als er in dieser Erwartung sich getäuscht sah, widmete er fortan mir allein seine Aufmerksamkeit."

"Ich selbst hatte ihm die Augen darüber geöffnet, daß er auf die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht rechnen dürfe," schaltete Elfriede ein, und ein herber Zug umzuckte dabei ihre rosigen Lippen. "Er hat sich keine Sorge darum gemacht, bei Dir glaubte er Ersatz für das verlorene zu finden."

"Er glaubte das, und ich habe ihn sogar in diesem Glauben bestärkt," erwiderte Eugenie scherzend. "Weißt Du, weshalb ich es that? Um ihn am Gängelbunde führen zu können, bis es mir gelingt, ihn in die Falle zu locken."

"Ich glaube nicht, daß Dir das jemals gelingen wird."

"Geduld, Elfriede, ich habe jetzt ein besseres Mittel gefunden, und ich hoffe zuversichtlich, daß es sich bewährt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Herr Doktor Bruno Winter einer jener Glücksritter ist, die durch eine reiche Heirath ihre Existenz zu sichern suchen, die Erfahrungen, die wir Beide gemacht haben, bekunden dies deutlich. Und daß dadurch unser Verdacht und unser Mißtrauen ein festes Fundament gewonnen hat, das muß Jeder begreifen. Nun kommt plötzlich dieser Herr Felsing hier an, er hat die weite Reise von Wien hierher gemacht, um den Doktor aufzusuchen, der mit ihm befreundet zu sein behauptet."

"Glaubst Du nicht, daß er sein Freund ist?"

"Nein, ich habe Beide beobachtet und die Gewißheit erhalten, daß diese Freundschaft nur eine Maske ist, hinter der ein dunkles Geheimniß sich verbirgt. Schon bei der ersten Begegnung der Beiden las ich Born und Bestürzung in den Zügen Winter's, und später entdeckte ich das jähe

— Mainz, 13. Mai. Der Schreiner Werum und der Landwirth Becker aus dem nahen Gonsenheim griffen in der vergangenen Nacht den Posten in den Schießständen an, indem sie „mit Knüppeln“ nach ihm warfen. Der Posten schoß. Becker wurde schwer verletzt, der Andere leicht. Der Soldat wurde vom Gouverneur für sein Verhalten gelobt.

— Saarbrücken, 9. Mai. Durch Ausschütten von Petroleum auf glimmendes Feuer legte im nahen Dreie Bübingen ein erwachsenes Mädchen sich und zwei Kinder in Brand. Das Mädchen erlag bald darauf seinen Verletzungen, die Kinder sollen ebenfalls schon gestorben sein.

— Hamburg, 10. Mai. Die Zahl der fremden Kriegsschiffe, die sich an der Feier der Eröffnung des Nordseefree-Kanals betheiligen werden, beläuft sich im Ganzen auf 53: 10 englische, 3 französische, 1 portugiesische, 2 rumänische, 3 schwedische, 2 norwegische, 4 amerikanische, 9 italienische, 3 russische, 4 österreich-ungarische, 3 spanische, 6 dänische, 2 niederländische und 1 türkische.

— Gifhorn, 9. Mai. Ein großer Brand zerstörte zu Beyhausen bei Fallersleben sieben Gebäude. Das Feuer war durch Kinder veranlaßt worden.

— Allenstein (Ostpreußen), 10. Mai. In Gr. Bartelsdorf äscherte ein großer Brand 18 Gehöfte ein. Mehrere Personen sind lebensgefährlich verletzt.

— Kaidach, 12. Mai. Zwei neue Erdschöße wurden verspürt. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist abermals gestiegen. Die Sprünge an den Häusern haben sich vermehrt; zahlreiche Obdachlose lagern noch in Zelten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe. Wie wir vernehmen, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft zu Berlin dem Fürstlichen Domänen-Inspector Jonas dahier für die zu Köln abzuhaltende Ausstellung ein Richteramt, für Kinder der Gebirgs- und Höhenzüge Deutschlands, übertragen.

* Laasphe, 14. Mai. Für die am Montag den 17. Juni zu Arnberg beginnende Schwurgerichtsperiode wurden aus dem Kreise Wittgenstein folgende Herren als Geschworene ausgelootet:

1. Hofrath Professor Staudinger zu Salmannshausen.
2. Lieutenant Elert zu Schwarzenau.
3. Bierbrauer Spies zu Elsoff.
4. Gastwirth Sauer zu Verleburg.

Gründetbrüd. Wir berichteten vor längerer Zeit, über den Unfall unseres Gemeindevorstandes Dellori, welcher bei der Section einer mitbrandverdächtigen Kuh von einer giftigen Pflanze in den Arm gestochen wurde woraus eine Blutvergiftung entstand. Durch die in der königl. Klinik vorgenommene Operation sind demselben 2 Finger lahm geworden, derart, daß er in seinem Nebenberuf als Metzger dadurch behindert ist. Die Entschädigungs- bezw. Rentenansprüche desselben wurden von der Westfäl. landw. Berufsgenossenschaft mit dem Bemerkten abgelehnt, daß der Unfall nicht im landwirthschaftl. Betriebe, sondern im Dienste der Polizei, welcher die Untersuchung und Verscharrung des Kadavers oblag, geschehen sei. Gegen diesen ablehnenden Bescheid wurde seitens des p. Dellori Berufung bei dem Schiedsgericht mit Erfolg eingelegt. Letzteres erklärte die Ansprüche desselben für begründet und verurtheilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung der Kosten und Rente. Nunmehr legte die Berufsgenossenschaft Berufung bei dem Reichsversicherungsamt ein. Diese letzte Instanz hob das schiedsgerichtliche Urtheil wieder auf und stellte aus denselben Gründen wie die Berufsgenossenschaft, den ablehnenden Bescheid wieder her. Danach ist also kein Hirte verpflichtet, sich mit derartigen Sachen zu befassen, vielmehr darf er dies nur auf Anordnung der Polizei thun, welche dann auch die möglichen Folgen auf sich nimmt.

Gründetbrüd. Eine schwere Verletzung zog sich der Schmiedemeister Wied von hier, beim Beschlagen einer Kuh zu. Das Thier zeigte sich sehr ungebärdig und riß ihm den Fuß aus der Hand, dabei bohrten sich die langen Hufnägel tief in die rechte Hand hinein.

Gründetbrüd. Einige waren sich die sämtlichen Wirthe von hier in der Behandlung des Forstbesitzes L., welcher sich in der verflochtenen Woche in so roher Weise gegen einen andern hiesigen Herrn benommen hatte. Ueberall, auch bei der Wwe. Breuer in Keimstruth, wohin er sich zurückziehen wollte, wurde ihm die Aufnahme verweigert. Das ist die beste Art, solche unverträgliche Gäfte los zu werden.

Verleburg, 13. Mai. Im Gasthof Utich hier erschloß sich ein junger Beamter der chemischen Fabrik zu Aue.

Aufblicken des Haffes, als sein Blick dem des Doktors begegnete.

Elfriede schaute sinnend in den Garten hinunter und schüttelte zweifelnd das Haupt.

"Deine Beobachtungen haben Dich doch wohl getäuscht," sagte sie, "so oft ich die beiden Herren beisammen sah, waren sie die besten Freunde, und von der Maske konnte ich wirklich nichts entdecken."

"Weil Du keine Veranlassung fandest, den Herrn Felsing zu beobachten. Vielleicht wurde Dir zu solchen Beobachtungen auch keine Gelegenheit geboten. Herr Felsing besucht uns sehr häufig und —"

"Und er macht ebenfalls Dir den Hof," ergänzte Elfriede, als die Freundin erröthend verstummte.

"Also das hast Du doch entdeckt?" erwiderte Eugenie in heiterem Tone. "Mir ist es sehr lieb, daß er es thut —"

"Aber Eugenie, das Andenken an meinen Bruder —"

"Soll ich ihn durch Kälte zurückschrecken? Dann werde ich nie erfahren, was ich zu erforchen wünsche. Ich spiele ja nur Komödie, ich will ihn zwingen, mir eine Liebeserklärung zu machen, und dann —"

"Nun? Und dann?"

"Dann fordere ich als ersten Beweis seiner Liebe die Enthüllung jenes dunklen Geheimnisses und ausführliche Mittheilungen über die Vergangenheit des Doktor Winter."

"Bedenkst Du auch, daß diese Komödie ein gefährliches Spiel ist?" sagte Elfriede warnend.

"Für mich selbst sehe ich keine Gefahr," erwiderte Eugenie ruhig, "und auf die Gefühle eines Glücksritters würdest Du so wenig Rücksicht nehmen, wie ich es thue."

Sie stand neben dem Sessel, in dem Elfriede saß, leise legte sie ihre Hand auf die Schulter der Freundin, und eine geraume Weile herrschte tiefes Schweigen.

(Fortf. folgt.)

Verschiedenes.

Der Besuch der Westfalen beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ist in großartiger und schöner Weise verlaufen. Drei Extrazüge brachten am Samstag mehr als 3000 Westfalen, Damen und Herren. Der Eintritt in den Park unter Vorantritt der Musik erfolgte um halb 1 Uhr. Der Fürst wurde jubelnd begrüßt. Fabrikant Schulz erinnerte an den 10. Mai 1871, den Friedensschluß von Frankfurt und den von 1837, den Eintritt Bismarcks in den diplomatischen Dienst. Das Hoch auf den Fürsten wurde jubelnd aufgenommen. Das Ehrengelicht bestand aus einem schmiedeeisernen Kranz. Vier junge Damen überreichten mit einer poetischen Ansprache ein Anführerbaum. Der Fürst dankte für die Huldigung und betonte, die deutsche Zerrissenheit sei in schärfster Weise in Westfalen zum Ausdruck gekommen. Der Einfluß der Westfalen auf die Germanisierung der wendischen Lande sei weitreichend gewesen. Er erinnerte an Vikar Bodelschwingh und Schorlemer-Mst, mit denen er theilweise arge Kämpfe zu bestehen gehabt hätte, wie überhaupt kriegerische Thätigkeit die Westfalen ebenso auszeichnete als friedliche Thätigkeit. Der Fürst schließt mit einem Hoch auf den König von Preußen und die Westfalen. Nach dem Rundgange zog sich der Fürst sehr bald zum Frühstück mit den Eingeladenen zurück. Extrazüge brachten die Theilnehmer nach Hamburg zurück. — Erwähnt sei noch, daß aus Saaspe Herr Fabrikant Melsheimer an der Huldigungsfahrt theilnahm.

Göhlen, 11. Mai. Wie unvorsichtig es ist, Nähnadeln in den Mund zu nehmen, zeigt folgender Vorfall, den die „Cob. Vzg.“ mittheilt. Vor einigen Tagen kam einem Lehrling in einem Ladengeschäfte eine Nadel in den Hals und geriet in die Speiseröhre. Durch heftige Hustenfälle kam die Nadel wieder in den Mund, und als das Mädchen die Nadel mit der Hand greifen wollte, ging dieselbe wieder durch einen Zufall zurück. Von Tag zu Tag fühlte die Person, wie die Nadel immer tiefer kam. Schließlich wurde die Nadel im Birkersdörfel-Hospital aufgefunden und es gelang, die Nadel auf natürlichem Wege zu entfernen.

Elberfeld, 10. Mai. In Mettmann herrschte im vorigen November große Aufregung darüber, daß in den Nächten zum 21. und zum 28. von unbekannter Hand auf dem Friedhofe frische Gräber geöffnet, die Särge zerstört, die Leichen bloßgelegt und ihrer Kleidungsstücke beraubt worden waren. Es handelte sich im ersten Falle um die Leiche der Frau des Seminar-Deconomen, im zweiten Falle hatte der Leichenhändler das Grab eines Wirtches geöffnet. Erst nach längerer Zeit ermittelte man den Thäter in der Person des 74-jährigen Altknechtes August Sander, dessen Körper in der Herberge zu Wülfrath durch seinen Wucher- und Leichenschändel so aufgefallen war, daß man eine polizeiliche Verhaftung vornahm. Dabei fanden sich in buntem Durcheinander Aepfel, Zangen, Schraubenschlüssel, Sargrossetten und die Leichenbekleidung der beraubten Leichen. Sander gab einmal an, er habe die Verbrechen allein begangen; dann nannte er allerlei Mithäter, doch erwies sich die letztere Angabe als Erfindung. Vor der Strafkammer hieselbst, die ihn gestern zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilte, erklärte er, er habe die ganze Nacht dazu gebraucht, um die Erde bis auf den Sarg mit den Händen abzutragen. Sander wurde als ein Mensch geschilbert, der mit Vorliebe Gräber und Leichenschändel ergräbt. Mehr noch wird seine entartete Gesinnung durch folgendes beleuchtet. Er wurde im Jahre 1873 wegen Leichenschändung zu 10, im Jahre 1889 in Gagen zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. In dem ersten Falle hatte er die Leiche mit vieler Mühe aus dem Grabe geholt, mit nach Hause genommen und in seinem Schlafgemache aufbewahrt. Der zweite Fall betraf eine Kindesleiche, die er ausgegraben hatte. Ein Stück von der Leiche hatte er ausgehauen und, wie es scheint, aus Aberglauben als Heilmittel auf seinen schmerzhaften Leistenbrand gelegt. Er war aber davon überzeugt, daß dieses ungewöhnliche Heilmittel seine Schmerzen sehr gelindert habe.

Das große Kaiser-Diner, welches der deutsche Kaiser am 19. Juni bei Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals in Hohenau giebt, wird vom Hoflieferanten F. W. Borchardt aus Berlin geliefert, der dafür die Pauschalsumme von 100 000 Mk. erhält. Dafür hat er 1000–1200 Personen zu beistellen. Es werden ihm vom Marineminister drei Küchen mit kaiserlichem Inventar eingerichtet, Tische und Stühle geliefert. 42 Köche und 2 Oberköche liefert ihm der „Verein Berliner Köche“. Die Keller stellt das Marineministerium von der Kaiser-Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 Mk. Kosten auf die Person. Bei dem Kaiser-Diner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni giebt, rechnet man 800 Couverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathhauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40–50 Köche, ca. 200 Kellner) 11–12 000 Mk. Die Kosten für Wein sind mit 30–32 000 Mk. veranschlagt. Dazu die Kosten für neues

Inventory, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Küchengeräth u. s. w. Endlich die Kosten der Nahrungsmittel.

(Der schwarze Anzug.) Als nach der Zeit kurzgehefter Verfassung von 1831, so erzählt L. Müller im Bogen aus Oberhessen, auch die Bauern als Deputierte zum Landtag gewählt wurden, erhielten mehrere Sitzungsperioden ein Schwärmer Bauer, welcher wenig Theilnahme und noch weniger Verständnis mitbrachte und bei Abstimmungen sich nur nach der Mehrheit zu richten pflegte. Dieses gab Veranlassung, daß ein höherer Beamter einen einflussreichen Bürgermeister und Wähler der Schwärmergegend fragte, weshalb man immer denselben wenig befähigten Deputierten zum Landtag wählte? Die Antwort war: weil dieser einmal das „schwarze Sonntags-Wort“ habe. Die Schwärmer tragen meist nur Kleider von weißem Leinen, jener Gewählte hatte sich aber wie er zum Deputierten gewählt war, einen städtischen Anzug machen lassen, welchen er nur in Kasse bringen konnte. Deshalb war und blieb er der einzige qualifizierte Volksvertreter.

Die gute Sitte des Größens. Es liegt tief im menschlichen Gemüthe, daß zwei Menschen, die einander auf einfeinen Wege begegnen, sich in einem Grusse einen guten Wunsch zu einem gegenseitigen Morgen, oder Abend, oder einem ganzen Tage bieten. Wie wohl thut es, in einem vorübergehenden Fremden einen freundlich geminten Menschen gesandt zu haben! Auf Wegen freilich, auf denen Massen von Menschen hin- und herziehen, wie in den Straßen der Stadt oder sonst belebten Orten, versteht es sich von selbst, daß nur Bekannte einander ein Zeichen wohlwollender Höflichkeit geben; aber auf den großen Landstraßen und den Wegen, die durch einsame Dörfer führen, fordert die bestehende Sitte auch für Fremde eine wohlthunende Rücksicht auf wenn dieselbe trotz aller Fremdlichkeit mit der sie geboten wird, nicht anerkannt oder mit einer Gegengabe nicht vergolten werden sollte. Es war einer der größten Fortschritte in der menschlichen Kultur, als man anfing, in dem Fremden nicht mehr einen Feind zu erblicken — und Christus hat in dem barmherzigen Samariter für alle Zeiten ein Beispiel aufgestellt, das wir den Fremden wie einen Bruder behandeln sollen. Es wird schon manchem, der durch ein Dorf gewandert ist, eine nicht geringe Freude gewesen sein, wenn er gefunden hat, daß namentlich die Dorfjugend geschildert genug ist, jeder anständigen Person, die ihr begegnet, einen höflichen Gruss zu bieten, in gewinnender Weise ihre Wünsche zu hören und in anständigem Schritt an dem Fremdlinge vorüber zu gehen. Ein freundlicher Gruss, den der reiche Gutsbesitzer oder Fabrikherr seinem schlichten Arbeiter, der hochgeachtete seinem Untergebenen, wenn er an ihn herantritt, bietet, wird für beide Theile eine Segensgabe und mag manchem bittren Gedanken, den Leid und Unzufriedenheit erzeugen, niederhalten. Der höher gebildete und vornehmere Mann thut am besten, mit dem guten Beispiel voranzugehen und zuerst selbst zu grüßen, dann werden die Ungehobenen schon folgen und sich über ihre Unhöflichkeit ärgern. Am meisten ist aber auf das herausfordernde Gesicht, und zwar je vornehmeren Kreisen daselbst entkammt, mit desto größerem Nachdruck zu wirken. In traurigem Gegensatz zum heidnischen Alterthum, dessen gute Sitten in der Kulturgeschichte recht geschildert hervorgehoben zu werden pflegen, und im Gegensatz zu dem biblischen Gebote: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen“ (3. Mos. 19, 32) wird die Bedeutung allen Respekts auch selbst vor denen, die ihr graues Haar mit Ehren tragen, jetzt oft herabgewürdigt. Es scheint leider im Zuge der Zeit begründet zu sein, alte und verdiente Männer und Frauen nicht mehr anzuerkennen, ja sogar zu mißhandeln, und denselben die schuldige Ehrerbietung zu verweigern, so oft es ohne Nachtheil geschehen kann. Auch die Achtung vor den Frauen, die in Amerika jeder anständige Mensch beweist, sollte in der deutschen Jugend viel mehr gepflegt und namentlich in den Pederbasen besser gezeigt werden. Mit Nachdruck muß immer und immer allen Kreisen der Bevölkerung nahe gelegt werden, wie nötig es ist, die Familien- und Schulzucht ernst zu nehmen und streng auszuüben, damit Alter, Weiblichkeit und Verdienst im Leben wieder zu gebührender Geltung gelangen und Ordnung und Anstand nicht ins Wanken kommen.

Ein wichtiger Fehler hat als grundlegenden „Stoß“ zu einer neuen Sinographie“ die nachfolgenden Wortführungen ausgehört: „o's Ostermacht, fzw Kreuzweg, Ws,ndo Wackelkommando, L'ang Gisternauge, Od:g Eau de Cologne, x:r:i Walderlonie, H&depp Hundecoupee, f. Kreuzpunkt, Qhre Kuhbaare, a:xie Amalie.“

Kindliche Auffassung. (Kadonessiger zur kleinen Marie.) „Nun, mein Kind, wie gefällt Dir denn das neue Kleid, das Mama gestern bei mir gekauft hat?“ — Mariechen (schlachzend): „Ich will es gar nicht haben.“ — Sie sind ein so häßlicher, garstiger Mann?“ — Kadonessiger: „So wer sagt denn das?“ — Mariechen: „Ja, Mama hat gesagt, Sie hätten sie dabei so über's Ohr gehauen!“

Verständnis. Richter: Zeugen Sie doch nicht, Angeklagter, Ihr Schuh paßt ja ganz genau in die im Garten vorgefundnen Fußspuren.

Angelagter (triumphirend): Da sehen Sie's... im Garten hatte ich ja überhaupt die Schuhe längst ausgezogen!...

(Kindermund.) Lehrer: Wer von Euch kann mir ein Wort nennen, dessen Name mit einem D beginnt? — Einer der Schüler: „Wortsch!“

Rechtspflege.

(Der Schornsteinfeger auf dem Zweirad.) Ein Schornsteinfegermeister am Rhein ließ seine Gehilfen, wenn dieselben Touren über Land zu machen hatten, ein Zweirad benutzen. Auf einer solchen Fahrt verunglückte der Schornsteinfegergehilfe W. und verletzte sich den Fuß. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Gewährung der beantragten Unfallrente ab, da ein Betriebsunfall nicht vorliege. Das Schiedsgericht zu Düsseldorf hingegen verurtheilte dieselbe zur Zahlung. Es nahm einerseits an, daß ein Arbeiter, welcher der Natur seiner Beschäftigung nach auf wechselnder Arbeitsstelle thätig sein müsse, sich auch während des Weges von einer zur anderen Arbeitsstelle im Betriebe befinde; andererseits, so führte es aus, sei das Velociped heutzutage ein so gebräuchliches Verkehrsmittel, daß es seinem Bedenken unterliegen könne, die Benutzung desselben, zumal wenn sie auf ausdrückliche Anordnung des Arbeitgebers erfolge, als zum Betriebe anzusehen. Gegen diese Entscheidung legte die Berufsgenossenschaft Rekurs ein. Sie stellte zwar nicht mehr in Abrede, daß der Kläger auch während der Fahrt sich noch im Betriebe befunden habe; dagegen bestritt sie, daß derselbe einer Betriebsgefahr erlegen sei, da ein Velociped als zur berufsmäßigen Ausrüstung eines Schornsteinfegers gehörig doch nicht angesehen werden könne. Das Reichsversicherungsamt erkannte jedoch am 22. April auf Abweisung des Rekurses mit der Begründung, daß das Velociped, übrigens ein heute allgemein und namentlich auch vielfach im Schornsteinfegergewerbe benutztes Beförderungsmittel, durch die Bestimmung des Unternehmers ein Betriebsgerät geworden sei, zu dessen Benutzung der Kläger sogar verpflichtet war, wenn er sich nicht der Dienstentlassung wegen Ungehorsams aussetzen wollte. Sonach könne es keinem Bedenken unterliegen, daß er beim Betriebe verunglückt sei.

Gemeinnütziges.

Nutzen des Schnittlauchs für die Gesundheit. Für alt und jung ist der Genuß von vielem grünen Gemüse (Spinat, Salat u. s.) sehr zuträglich, besonders trägt bei Kindern der Eigengehalt des Blattgrüns (Chlorophyll) zur Blaufärbung und somit zur normalen Blutbereitung wesentlich bei. Diese natürliche Eigenschaft ist besser als alle Eisenpräparate der Apotheke. Es ist ein wahrer Genuß, nach langem Entbehren wieder einmal das duftende würzige Kraut des Schnittlauchs zu einem Butterbrot, in der Suppe, zu Salat, Sauerkraut u. dgl. zu essen; nicht nur Zunge und Gaumen spüren davon ein Behagen, sondern auch der Magen, ja der ganze Körper fühlt sich wohl bei dieser sanft reizenden Kost. Gute Hausfrauen und Köchinnen halten sich ihn frisch in Gläsern am Fensterbrett und lassen ihn auch im Winter nicht ausgehen. Hierzu wählt man aber nur kräftige Büsche. Der Schnittlauch, auch „Schnidling“ genannt, ist unbestritten ein recht nützliches Krautlein und der Mahnruf: „Pflanzt Schnittlauch und esset ihn fleißig als Zuthat!“ ist wohl gerechtfertigt.

Fremde Körper in der Nase. Kleine Kinder stopfen sich zuweilen eine Bohne, Erbse oder ähnliche Gegenstände in die Nase, und in der Angst paffirt es den Müttern gewöhnlich, anstatt das Hinderniß zu beseitigen, es nur tiefer hineinzubringen. Man halte dem Kinde den Mund fest zu, damit es gezwungen wird, durch die Nase ein- und auszuathmen, oder man lege seinen Mund fest auf den Mund des Kindes und blase ihm mit aller Kraft Luft ein. Der Luftdruck treibt den Gegenstand schnell aus der Nase, wenn er noch nicht zu tief eingedrungen ist. Das freie Nasenloch halte man hierbei zu. Durch Niespulver oder eine kleine Prieße Schnupftabak, welche das Kind zum Niesen bringen, erreicht man auch oft den Zweck. Gelingen diese kleinen Kunstgriffe nicht, so versuche man, den fremden Körper mit einer Haarnadel herauszuziehen. Es versteht sich von selbst, daß hierbei mit größtmöglicher Vorsicht zu Werke gegangen werden muß, damit keine unnötigen Schmerzen hervorgerufen werden. Nachdem der fremde Körper entfernt ist, wird die Nase in den meisten Fällen geschwollen und schmerzhaft sein. Ist dieses der Fall, so wende man Arnika-Öl oder Glycerin mit Arnika an.

Zur Beseitigung der Ameisen, die sich oft sehr unangenehm bemerklich machen, ist Hefe ein sicher wirkendes Mittel. Man mischt dieselbe mit Honig, Sirup oder verdünnter Zuckerlösung und stellt die Mischung in der Nähe des Ameisenhaufens auf. Die Ameisen stürzen sich mit Begier auf die ihnen gebotenen Vorkostungen. Ihrer vorwöchentlichen Schlemmerei folgt aber unfehlbar der Tod. Das hier empfohlene, so überaus leicht zu beschaffende Mittel ist allen anderen, weit komplizierteren, vorzuziehen.

Böken's Cementdielen D. R. P. Nr. 65334, 66145, 67467,

Feuer- und wetterbeständiges Bau- und Isolir-Material, Benutzbar zu jeder Jahreszeit zur Ausführung von: Einfachen Wänden und Isolirwänden, doppelten Wänden und massiven Mauern zur Herstellung von ganzen Gebäuden, Facaden und Innenwänden, geraden und gewölbten Decken für jede Spannweite und Belastung, Fußböden und Trottoir.

Ganze Einfassungen zu Fenstern und Thüren in jede Mauer.

Preisgekrönt gelegentlich der am 9., 10. und 11. Februar 1893 in Berlin stattgefundenen öffentlichen Brennproben.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein u. Biedenkopf: FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Wygalski's Cementbreiter m. Geschlisseinlagen D. R. M. Sch. Nr. 11701

Vorzügliches Baumaterial zur Herstellung von: Zwischenwänden, Deckenbalken für Innen- und Außenwerke, Einschubdecken, zu Fußböden für Küche, Speisekammern und Wirtschaftsräume, Einfriedigungen, Schneefängen, Wänden für Wetterseiten und Schutthütten und zur Feuer- und wetterbeständigen Herstellung von Fachwerkbauten und Bauten auf exponirtem Terrain. Vorzüglich und dauerhaft Einfriedigungen für Gartenbeete.

Einfache und doppelte Schornsteinröhren.

Alleiniger Lizenz-Vertreter für die Kreise Wittgenstein und Biedenkopf: FR. KOCH, Maurer- und Zimmermeister, Laasphe.

Bestellungen auf obige Waaren werden gerne entgegen genommen. Maurermeister und Verkäufer erhalten Rabatt. Auf Wunsch wird bereitwillig nähere Auskunft ertheilt. Um jedem Vorurtheil zu begegnen, wolle man sich gefl. von den Arbeiten, Gebäuden u. in meinem neuerbauten Wohnhause, welche mit obigen Waaren hergestellt sind, überzeugen.



Strohütte.

Empfehle mein großes Lager in Strohütten für Herren, Damen und Kinder neuester Facons, sowie alle anderen **Putzartikel** und größte Auswahl in Blumen, Federn und Bändern.

Laasphe. **C. Horchler.**

Feinmechanische Werkstätte von

Herm. Mädessell, Laasphe

Laßstraße 14,

empfeilt seine seit 10 Jahren in hiesiger Gegend gut eingeführten

Elektra-Maschinen

in jeder gewünschten Ausführung, für Familie System A und B. Hand und Fuß. Für Handwerker Medium und Titania, sowie Säulen und Cylinder-Glastic neuester Konstruktion.

Reparatur-Werkstatt

für Uhren, Lauf- und Musikwerke, elektro-medizinische Apparate, Nähmaschinen u.

Lager sämtlicher Bedarfsartikel und Ersatztheile

für Nähmaschinen, als anerkannt bestes Maschinenöl, Schiffechen und Nadeln aller Systeme, Federn, Gummiringe, gezogene Leder-Riemen, Schraubenzieher, Deltännchen, Copirräder u. s. s.

Für Zahnleidende!

Montag den 20. Mai bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Koch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombieren, Geraderichten schief gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer aus Biedenkopf.

Kindergarten, Rohr-fessel u. Blumentische

empfeilt Laasphe. **Fr. Benfer.**

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

- am Donnerstag den 16. Mai cr., Vorm. 9 Uhr in Feudingen, Verammlung Wirth Heinrich, 1 Ziege;
- am Freitag den 17. d. Mts., Vorm. 10 Uhr in Laasphe, Verammlung Wirth Hoch, 1 Kuh, 1 Sopha und 1 compl. Bett

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. Laasphe, den 14. Mai 1895.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Sente neu eingetroffen:

Spazierstöcke

Reiche Auswahl in allen Preislagen. Nur moderne Muster in Holz, Eisen, Oliven, Papierstöcken u. s. w.

Laasphe. W. Jung.

Mein Lager in

Taschenuhren, Regulateure, Gold- und Alfenidewaaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Baumann,
Laasphe.

Die gegen Herrn Lehrer G. J. m. a. t. s. ausgeprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Dienstmann Chr. Schmidt.

Danksagung.

Allen, welche meinen lieben Gatten, unserem lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herrn **Georg Achenbach III.** zur letzten Ruhe geleitet, sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, Laasphe, Sterkrade, Lübben und Dortmund, den 12. Mai 1895.

Henkel's

Taschenmesser

und sonstige **Stahlwaaren** bei Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

